

## Traurgedicht

Ich muß erstaunen fast / und kan nicht weiter kommen/  
Wenn ich beschreiben wil / wie damals eingenommen  
Die Wellen diesen Ort durch Gottes schweren Grimm/  
Dazu gehöret mehr / als eines Menschen Stimm  
Wie der von Anathot / den Gottes Geist regieret/  
Und dessen Zunge hat mit Enffers Krafft geführet/  
Gar kläglich hat beweint seiner Stade grosse Noth/  
Das Elend seines Volcks / und ihrer Kinder Todt/  
Ach könnte würdiglich mich einer so beklagen/  
Und meine Wassersnoth mit rechten Worten sagen!  
So würde meine Noth für Augen sattsam sein/  
Wie meinen Becher mir Gott voll geschencket ein.  
Im wasser giengen hin die Reichen mit den Armen/  
Hinflossen Mann und Weib / und halff da kein erbarmen/  
Gott schonet niemands nicht in dieser grossen Fluth/  
Nicht rettet auß Verderb Verstand / Muth oder Gut.  
Da hat man leyder viel bald hie / bald da gefunden/  
Die an einander sich mit Stricken fast gebunden/  
Damit das Wasser sie nicht schiebe in der Nacht/  
Die einig in der Lieb' ihr Leben zugebracht.  
Die do der bleiche Todt im Wasser auffgerieben:  
Sind durch einander hin gar jämmerlich getrieben.  
Man sahe Mann und Weib / Kalb / Schaffe / Kuh und Kind  
So trieben auff der See / und manches liebes Kind.  
Nie war kein unterschied. Den Hirten mit den Schaffen/  
Den Jung und grauen Mann muß diese Noth hinrassen;  
Der Herr mit seinem Knecht / die Mutter mit dem Kind  
Die Frawe mit der Magd so hingeraffet sind.  
Sechstausend Menschen sind domahls in mir geblieben/  
Und derer noch vielmehr. Was weiter auffgerieben  
An groß und kleinem Vieh wird nicht gezeichnet an/  
Sonst Sunffzigtausend stück man sicher gläuben kan.  
Im Wasser trieben auch gar heuffig Kisten / Läden/  
Und kan man sagen nicht / wie übergrossen Schaden  
Das Wasser do gethan. Es gieng hin gang und gar/  
Was lieb. und köstliches in diesem Lande war.

Des